Europa erneuern

Haus der Europäischen Geschichte in Brüssel

Die 14 Meter hohe gläserne Gebäudeecke vom Haus der Europäischen Geschichte.
Foto: Christian Richters

Eine ehemalige Zahnklinik aus den dreißiger Jahren dicht am Europaparlament wurde für das Haus der Europäischen Geschichte umgebaut und erweitert. Architekten und Ausstellungsgestalter fanden nicht zusammen.

Text **Sebastian Redecke**

Haus der Europäischen Geschichte in Brüssel

Dem Gebäude am Parc Léopold wurden drei Geschosse aufgesetzt. Der Eingang befindet sich nicht mehr zentral sondern seitlich im Sockelgeschoss. Oben: Großer Saal im Obergeschoss mit den Zahnarztstühlen, 1937. Foto: Christian Richters, Oben: Catalogue Michel Polak sur l'Institut Eastman, 1937

Auf dem Dach sind Austritte für die Besucher vorgesehen. Die äußere Haut besteht aus einer reinen Glaskonstruktion.

1 Haus der Europäischen Geschichte
2 Europaparlament
3 Rue Belliard
4 Vertretung von Bayern
5 Bibliothek Solvay

Am 7. Mai hat Emmanuel Macron die französische Präsidentschaftswahl sicher gewonnen und Europa sieht wieder etwas optimistischer in die Zukunft. Die große europäische Idee stand lange Jahre nicht im Fokus. In Brüssel und Straßburg beschäftigte man sich eigentlich nur noch mit Geld und der Verteilung des Geldes. Jetzt, vor allem durch den überraschenden Brexit bedingt, steht diese Idee wieder im Vordergrund, und man sorgt sich, dass die EU zerbricht. Passend zur aktuellen Lage eröffnete am 4. Mai in Brüssel das Haus der Europäischen Geschichte.

Es gehört im Europaviertel nicht zu den Bauten am Place Schuman, dort wäre kein Platz gewesen. Doch gleich nebenan, etwas unterhalb der lärmenden fünfspurigen Einbahnstraße Rue Belliard, steht im schönen Rahmen des Parc Léopold die ehemalige Zahnklinik George Eastman. Die Europäische Union konnte das 1935 errichtete Gebäude des schweizer Architekten Michel Polak schon vor längerer Zeit übernehmen und lobte 2009 einen Wettbewerb für das Haus der Europäischen Geschichte aus, den das Pariser Büro Chaix & Morel in Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Büro JSWD gewann.

Ohne Transparenz

George Eastman war ein erfolgreicher amerikanischer Unternehmer, der die Firmen Kodak und Eastman Chemical gründete. Als Philanthrop engagierte er sich für die medizinische Versorgung sozial benachteiligter Kinder und finanzierte Zahnkliniken in Rochester, Brüssel, Stockholm, Paris und Rom. In Brüssel entstand zudem ein „zahnärztliches Modellinstitut". Am Dachgesims der

Auf der Rückseite wurde das dreiflügelige Gebäude komplett geschossen. Hier tritt die Entwurfsidee der einzelnen Ausstellungsboxen in einer Glasfassade besonders hervor.Unten: Das Sockelgeschoss mit Infotresen und Schließfächern.
Fotos: Didier Boy de la Tour, C.Fabris (oben), Christian Richters (rechts oben)

Architekten

Chaix & Morel et Associés, Paris und JSWD Architekten, Köln

Team Paris

Philippe Chaix, Jean-Paul Morel, Walter Grasmug mit Jan Horst, Pierre Cornil, Aurélie de Seze und Misha Kramer, Tobias Lehre, Bogna Przybylska Ribeiro, Cécile Rivière, Maximilian Wetzig, Alain Pilette

Team Köln

Konstantin Jaspert, Frederik Jaspert, Jürgen Steffens, Olaf Drehsen mit Rouja König, Thomas Nachtsheim

Tragwerksplanung

TPF Engineering, Brüssel; Werner Sobek, Stuttgart

Ausstellung

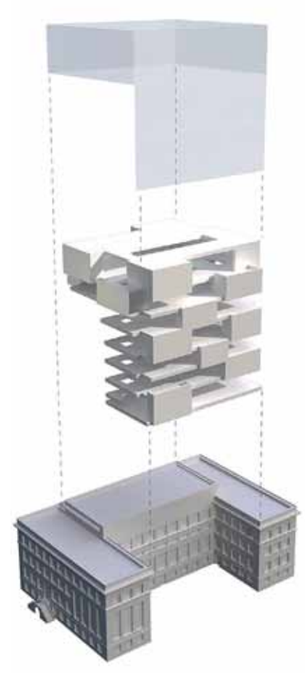
APD – Acciona Productions and Design, Sevilla

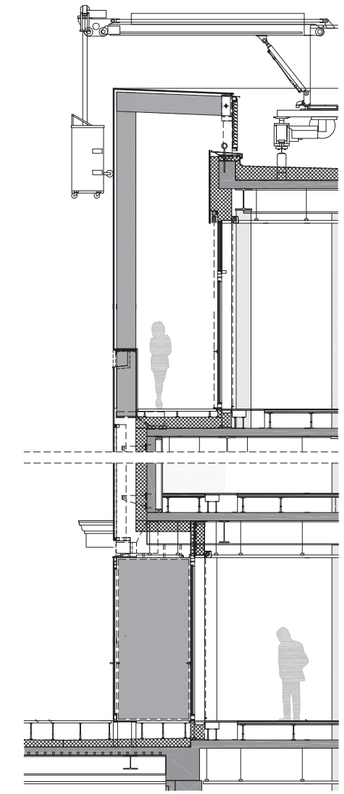
Bauherr

Europäisches Parlament, Brüssel

Hersteller

Aufzüge Kone
Sanitär Grohe, Duravit
Außenlicht Bega





Die niedrigen Räume im Sockelgeschoss öffnen sich zu den Sälen der früheren Eingangsebene mit dem Warteraum der Patienten. Die alte Wandgestaltung wurde sorgsam restauriert. Links: Blick durch die frühere Anmeldung in das Atrium. Oben: Detail der vorgesetzen Vitrinen
Schnitt im Maßstab 1:100

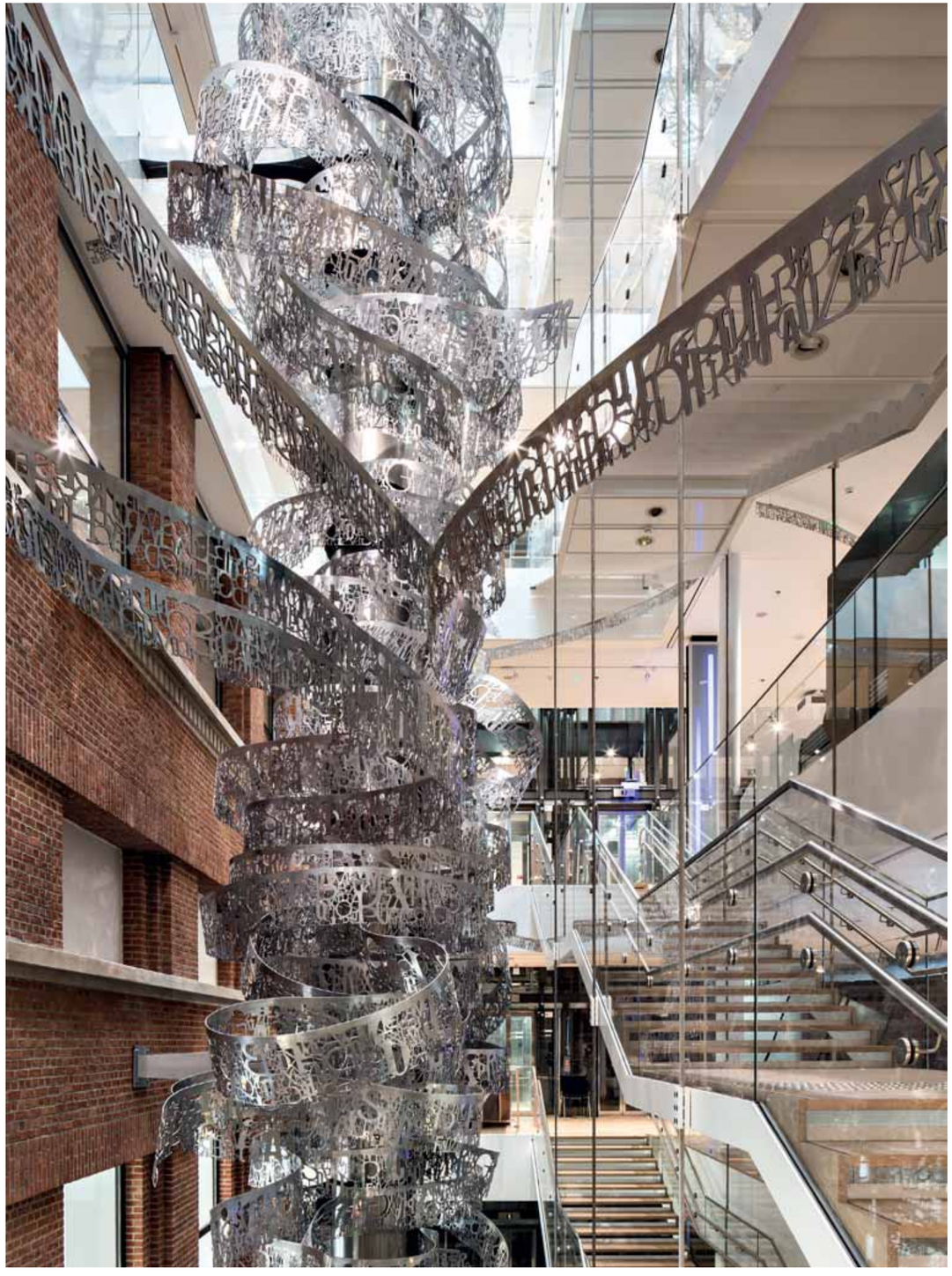
originalgetreu sanierten Fassade ist auch heute noch die Inschrift „Institut Dentaire George Eastman“ zu lesen. Die Architekten ergänzten das U-förmige Gebäude, bestehend aus einem Zentralgebäude und zwei versetzten Seitenflügeln, zu einem Block und sattelten im mittleren Teil drei Geschosse oben drauf. Sie hatten dabei die Entwurfsidee, dem kompakten Altbau eine leichte, in weiten Teilen transparente Struktur aus Glas mit asymmetrisch angeordneten, in den Fassaden durch Opakglas ablesbaren Ausstellungsboxen hinzuzufügen.

Diese ursprüngliche Idee tritt leider nach Fertigstellung nicht deutlich hervor. Auch das Gebäude als Ganzes erklärt sich nicht als Ausstellungshaus. Die leichte gläserne Struktur ist zwar präsent, aber von Transparenz ist wenig zu spüren. Dies wird damit begründet, dass die Ausstellungsgestalter aus Sevilla anscheinend von einem Gebäude mit fensterlosen Räumen ausgingen, die frei bespielbar sind. Die Architekten hingegen wollten eine transparente Konstruktion, ganz oben sogar offen nach allen Seiten, in der die geschlossenen floating boxes für die Ausstellung eingefügt sind. So mussten zwei konträre Vorstellungen zueinander finden, und jede Seite war gezwungen, Kompromisse einzugehen, die nicht zum Vorteil für die Architektur und die Organisation des Gebäudes ausfallen.

Die Architekten reagierten auf das Problem des niedrigen Sockelgeschosses indem sie in Raummitte runde Öffnungen einfügten. Die Besucher blicken hinauf in die frühere Eingangsebene.

Leere Glasvitrinen

Betreten wird das Haus nicht über die Freitreppe und das eindrucksvolle Originalportal von Polak, sondern im Sockelgeschoss, das hierfür auf beiden Seiten Eingangstüren erhielt. Im Gebäude begrüßen den Gast zusätzliche Sicherheitsschranken, die nach den Terroranschlägen in Paris und Brüssel verlangt wurden. Erst danach steht man in einem kleineren Raum, rechterhand schließen Garderobe, Shop und Café an. Chaix & Morel reagierten auf das Problem der niedrigen

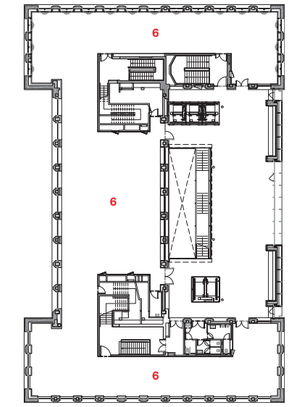


Geschosshöhe des Sockels, indem sie in Raummitte runde Öffnungen mit gläsernen Brüstungen einfügten. Die Besucher können durch diese Öffnungen in die frühere Eingangsebene blicken, vor allem in den alten Wartesaal der Zahnklinik mit restaurierten Wandmalereien – bunte Tierdarstellungen aus den Fabeln von Jean de la Fontaine, die die Kinder vor der Zahnbehandlung ablenken sollten. Außerdem soll es hier eine Voliere mit exotischen Vögeln gegeben haben. Neben der oberen, mit Steinplatten ausgekleideten Eingangshalle ohne erkennbare neue Nutzung und einem aus kongolesischem Edelholz verkleideten Besprechungssaal ist der Wartesaal der einzige Innenraum, der vom Gebäude erhalten blieb. Der Rest wurde komplett entkernt.

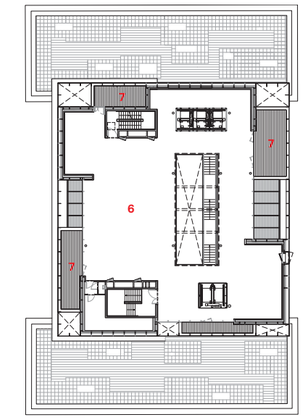
Die innere Organisation des Hauses der Geschichte war lange nicht klar. Zunächst gab es das Konzept, von oben nach unten zu gehen. Dann entschied man sich für einen Parcours von

Nach der Wahl einer der 24 Sprachen auf dem Besucher-Tablet beginnt der Rundgang im Atrium mit dem an der Decke abgehängten Schriftband-Kunstwerk „The Vortex of European History“.

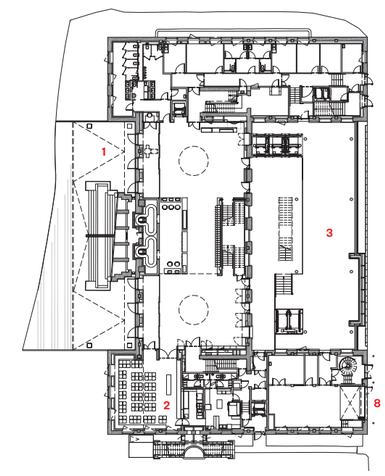
unten nach oben. Wegen der sieben Ausstellungsebenen wurden die Panoramaaufzüge üppig dimensioniert. Nach den zwei untersten für temporäre Ausstellungen folgen die Ebenen der Dauerausstellung. Man muss den Besuch gut organisieren und sich gleich nach Betreten ein Info-Tablet für den Rundgang umhängen, da eine Beschriftung an den Exponaten fehlt. Nach Einweisung durch einen der zahlreichen Mitarbeiter – anders ist die komplizierte Handhabung des Tablets nicht zu bewältigen –, geht es nach der Wahl einer der 24 Sprachen los in das zentrale Atrium mit einem an der Decke abgehängten und bis fast nach ganz unten reichenden Schriftband-Kunstwerk „The Vortex of European History“ von Boris Micka. Daneben liegt die offene Treppenanlage mit flachen Stufen, die so filigran gelang, da Werner Sobek sie auf ganzer Höhe mit Stahlseilen verspannt hat. Drei Seiten des Atriums bilden die alten Ziegel-Rückfassaden der Zahnklinik. Im neuen Trakt liegen offen zum Atrium die vergleichsweise bescheidenen Flächen der Dauerausstellung mit insgesamt 4000 Quadratmetern. Nur im dritten Obergeschoss nimmt die Ausstellung die gesamte Geschossfläche inklusive Altbau ein (früher der Saal mit den Zahnarztstühlen, Foto Seite 32). Im Gebäude



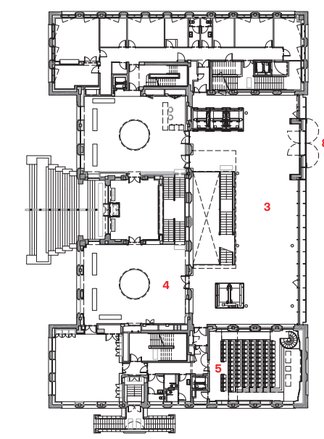
3. Obergeschoss



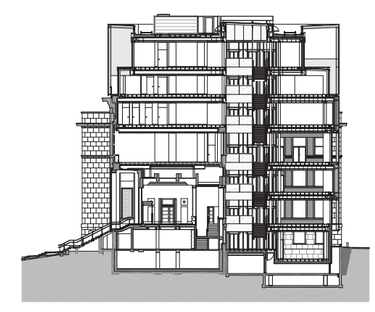
6. Obergeschoss



Sockelgeschoss



Erdgeschoss



1 Eingang
2 Shop/Café
3 Wechselausstellung
4 Alter Wartesaal
5 Auditorium
6 Ausstellung
7 Terrasse in Vitrine
8 Anlieferung

Atrium mit der Ziegelfassade des Altbaus. Die zentrale Treppe ist mit Stahlseilen verspannt und konnte dadurch leichter ausfallen. Vom raumbildenden Kunstwerk erfuhren die Architekten erst sehr spät.
Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:750;
Foto: Didier Boy de la Tour

Die Dauerausstellung wurde für fensterlose Räume geplant. Dies wiederspricht dem Gebäudekonzept. Oben: die fünfziger Jahre, Gasmasken des Krieges und eine ringförmige Bank zum Ausruhen im obersten Geschoss.

wird noch deutlicher, dass das Konzept der Leichtigkeit dadurch verloren gegangen ist, dass die Ausblicke auf die Haut des Neubauteils nicht möglich sind. Die Ausstellungsgestalter haben für ihre Show alle Rollos und Jalousien heruntergelassen. Wirklich ärgerlich ist, dass in den obersten Geschossen auch der Austritt auf die als Terrassen mit Holzboden und Bänken gestaltete Freiflächen zwischen den Ausstellungsboxen nicht möglich ist. Diese das Museum stark bereichernden Vitrinen der Haut sind bis zu 14 Meter hoch und zeigen sich von außen betrachtet fast immateriell. Die Architekten erreichten es bei unserem Besuch, dass zumindest für ein paar Minuten die Rollos und Jalousien hochgefahren wurden. Der Eindruck war nun ein ganz anderer. Man sieht auf das mit weißen Streifen bedruckte Glas, das als Filter dient, und auf die Tragkonstruktion, die aus vier bis sechs Lagen Glasplatten besteht – alles exzellent gefertigt.

Was ist zu sehen? In der Dauerausstellung möchte man den Kern der gesamten europäischen Geschichte erfassen und dabei nicht jedes Land mit seiner Bindung zu Europa vorstellen, sondern der Frage nachgehen, wie aus der gemeinsamen Geschichte „ein kulturelles Gedächtnis aller Europäer erwachsen ist und auf welche Weise es unser Leben bestimmt". Die Ausstellung gliedert sich in die Themenbereiche „Was ist Europa?" im zweiten Obergeschoss, es folgt darüber die „Weltmacht Europa" und das „Trümmerfeld Europa". Dann im vierten Obergeschoss „Wiederaufbau eines geteilten Kontinents" und in den obersten Geschossen das Thema „Erschütterte Gewissheiten" und der ziemlich magere Bereich „Lob und Kritik" mit ringförmiger Bank. Zum Nachdenken über das Gesehene kommt man nicht, denn man schaut nach oben in einen Himmel als flache Haube mit rasend schnell ineinander fließender Raumimpressionen aus Europa.

Das Gesamtkonzept hatte sechs Jahre lang ein wissenschaftlicher Sachverständigenausschuss unter Leitung des Historikers Wlodzimierz Borodziej von der Universität Warschau erdacht. Als „Aktives Museum" besteht es aus einer Mischung von zusammengetragenen Exponaten, die für Europa stehen, und audiovisuellen Stationen, interaktiven oder auf Leinwänden stark flimmernden Installationen der schnellen Bilder. Ich muss gestehen, dass ich gesättigt bin von Museen und Ausstellungen mit multimedialen Gags, bei dem sich das tägliche Bildschirm-Starren im Großen fortsetzt, nur noch effektvoller. Ich sehne mich nach dieser Inszenierung in den Räumen der alten Zahnklinik zurück zur Einfachheit und damit zur Eindeutigkeit allein mit Ausstellungsstücken voller thematischer Prägnanz und Symbolik, die die Phantasie anregen.

Europa im Ersten Weltkrieg und die 1951 gegründete Montanunion als „stählerne Skulptur" mit großen Köpfen der Zeit wie Robert Schuman.
Fotos: Europäisches Parlament